VAdM–Kurier

7. Ausgabe: Februar 2020
Vertriebene, Aussiedler und deutsche Minderheiten in der AfD — VAdM e.V.

Herzlich willkommen zur 7. Ausgabe unseres „VAdM-Kuriers“ im Februar 2020

Inhalt:

Editorial	Seite 1
Bürgerschaftswahl in Hamburg	Seite 2
Kommunalwahl in Bayern	Seite 3
Karl, H.: Nachgefragt—Renten Spätaussiedler	Seite 4
Karl, H.: Erinnern: Vertrag von Versailles (Teil 2)	Seite 5
Pekrul, J.: Eine Ansichtskarte aus Trakehnen	Seite 6
Pekrul, J.: Salzburger Kirche Gumbinnen	Seite 7
Ostsiedlung: Die Dobrudscha-Deutschen (Teil 2)	Seite 8
Lebensbild: Adam Berenz	Seite 9
Landsmannschaft Ostpreußen: Perspektiven	Seite 9
Verschiedenes/Hoh(l)spiegel/Impressum	Seite 10

Paulskirche – Parlamentsarbeit: “Ein so schaudervoller, herzzerreißender Lärm…”

editorial

Der rumänische Präsident, Klaus Johannis, gerade mit dem Internationalen Karlspreis der Stadt Aachen geehrt, wurde unter anderen Ehrungen auch in der Bayerischen Staatskanzlei von Markus Söder und seinem Stellvertreter Hubert Aiwanger empfangen. Dies wäre ansonsten keine besondere Aufmerksamkeit wert, wenn nicht am 15. März im Freistaat Kommunalwahlen anstünden.

Dann passt es schon, sich mit dem stattlichen Präsidenten ablichten zu lassen, diese Bilder auch in den Presseorganen der Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen auf Seite eins mit der entsprechenden diplomatischen Lobhudelei zu veröffentlichen.

Solche Ablichtungen übertünchen aber das Nichtstun der bayerischen Politiker im Allgemeinen und des Ministerpräsidenten im Besonderen für die wirklichen Belange der Aussiedler und Spätaussiedler.

Besonders letztere leiden unter den auferlegten bürokratischen Hürden bei der Erlangung des Status als Spätaussiedler sowie der Anerkennung ihrer im Siedlungsgebiet erworbenen Rentenansprüche.

Ähnlich gelagert ist das Agieren von Armin Laschet auf dem 70. Tag der Heimat in Berlin im Spätsommer 2019.

Nach dem Verzicht der glücklosen CDU-Vorsitzenden, Frau Annegret Kramp-Karrenbauer, auf eine Kanzlerkandidatur, steigen die Chancen der beiden genannten Ministerpräsidenten hierfür, aber auch die Erwartungen der Vertriebenen und Aussiedler an beide.

Vadim Derksen *Herbert Karl*

WAHLKAMPF 2020

Ändern Sie nicht Ihre Meinung, ändern Sie die Politik!

AfD: WAHLPROGRAMM HH:

https://afd-hamburg.de/wahlprogramm/

Wahlwerbespot der AfD Hamburg zur Bürgerschaftswahl 2020 von AfD Hamburg auf #SoundCloud:

https://soundcloud.com/user-762387784/wahlwerbespot-der-afd-hamburg-zur-burgerschaftswahl-2020

Dirk-Wolfgang Nockemann

AfD-Spitzenkandidat für die Bürgerschaftswahl 2020

hier mit AfD-Sprecher Jörg Meuthen

Russlanddeutsche in der AfD fordert: „Meine Kinder sollen in einem freien Land aufwachsen"

Die Hamburger AfD-Listenkandidatin und Russlanddeutsche Olga Petersen gab im Hamburger Rathaus einen Überblick über die schwierigen politischen Verhältnisse in den Staaten der ehemaligen Sowjetunion in der Zeit nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. Sie zog dabei Parallelen zu den Problemen im Hier und Heute: „Unser Alltag muss weiterhin auf dem Grundgesetz und unseren christlichen Werten basieren. Ich liebe dieses Land aber ich sehe auch die Entwicklung in meinem Land, die mir große Sorgen bereitet." Die Veranstaltung wurde von der AfD-Fraktion in der Hamburgischen Bürgerschaft organisiert.
https://www.youtube.com/watch?v=-SaTsju-ky40&feature=youtu.be&fbclid=IwAR0NDUyemrARC_4B6O5

Auszug aus dem AfD-Wahlprogramm für HH

„1. Innere Sicherheit

1.1. Hamburg muss wieder sicher werden
Die AfD hat sich dem entschiedenen Kampf gegen Kriminalität und gegen die Erosion des Rechtsstaats verschrieben. Alle Hamburger Bürger haben ein Recht auf Sicherheit und die Durchsetzung des staatlichen Gewaltmonopols. Dies setzt eine handlungsfähige Polizei sowie die rasche und konsequente Sanktionierung von Straftätern durch die Justiz voraus. Der Staat darf rechtsstaatswidrige Verhältnisse nirgends dulden; dies gilt in Hamburg insbesondere für rechtsfreie Räume, wie z. B. die „Rote Flora".
Das folgende Maßnahmenpaket wird Hamburg wieder sicher machen: . . ."

Kommu-Wahl in Bayern

Corinna Miazga wirft Söder

Schmutzkampagne gegen

AfD vor:

Landesvorsitzende:
Antisemitismus-Vorwurf der CSU grenzt an Volksverhetzung

MÜNCHEN:
Die bayerische AfD-Landesvorsitzende Corinna Miazga hat CSU-Chef Markus Söder eine „nicht mehr hinzunehmende Schmutzkampagne“ gegen ihre Partei vorgeworfen. Sie reagierte damit auf dessen Äußerungen in der ARD-Sendung „Bericht aus Berlin“, wonach die AfD angeblich eine zentrale Rolle bei der Förderung des Antisemitismus spiele. „Das ist völlig absurd, unverantwortlich und grenzt schon an Volksverhetzung“, kritisierte die Bundestagsabgeordnete.

AfD-Medienoffensive punktet erneut mit hoher Reichweite

Fraktionsvize Felser: „Diese enormen Reichweiten halten durchaus Schritt mit so mancher Einschaltquote der Öffentlich Rechtlichen.“

BERLIN/KEMPTEN. Die Medienoffensive der AfD-Fraktion im Deutschen Bundestag geht in die zweite Runde. Mit den Dokumentationen im Filmformat informiert die Fraktion in gut verständlicher Weise über ihre parlamentarische Arbeit und die Positionen ihrer Fachpolitiker. Die Umsetzung der Dokumentarfilme lag in den Händen des stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden Peter Felser.

https://www.afdbayern.de/afd-medienoffensive-punktet-erneut-mit-hoher-reichweite/

Nachgefragt:

Was hat sich seit Juni 2018 in der Rente für Spätaussiedler getan?

Friesen: Angleichung der Renten von Vertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern überfällig

Berlin, 15. Juni 2018. Die AfD-Bundestagsfraktion hat einen Antrag in den Bundestag eingebracht, der die vollständige Angleichung der Renten von Vertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern vorsieht.

Dazu erklärt der Sprecher der Interessengemeinschaft der Russlanddeutschen im Bundestag, AfD-Bundestagsabgeordneter aus Süd-Thüringen, Dr. Anton Friesen:

„Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler sind Deutsche. Sie haben die gleichen Rechte und Pflichten wie alle Bürger unseres Landes. Trotzdem werden sie bei ihren Renten aufgrund diskriminierender Regelungen im Fremdrentengesetz schlechter gestellt. Infolgedessen erhalten sie gemessen an ihrer Lebensarbeitsleistung eine viel zu geringe Rente und müssen verstärkt mit Altersarmut rechnen. Das wollen wir als AfD-Fraktion nicht einfach hinnehmen. Es ist höchste Zeit, ihre Leistung endlich anzuerkennen und sie im deutschen Rentensystem völlig gleichzustellen.

Mit der AfD ist nun endlich eine Partei in den Bundestag eingezogen, welche die Interessen der Russlanddeutschen vertritt und für sie kämpft. Im Gegensatz zu den Altparteien werden wir es dabei nicht bei schönen Worten und Absichtserklärungen belassen. Deshalb werden wir heute einen von mir ausgearbeiteten Antrag einbringen, der die überfällige Rentengleichstellung von Deutschen aus Ost- und Mitteleuropa vorsieht.“

Spätaussiedlerrente soll überprüft werden Bundesrat stimmt bayerischem Entschließungsantrag zu

Am heutigen Tag hat der Bundesrat mehrheitlich eine Entschließung angenommen, mit der die Bundesregierung aufgefordert wird, die für Spätaussiedler geltenden rentenrechtlichen Vorgaben insgesamt zu überprüfen. Festgestellte etwaige Nachteile sollen im Sinne der sozialen Gerechtigkeit ausgeglichen werden.

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius erklärt dazu: „Ich bin der ***Bayerischen Staatsregierung und auch Ministerpräsident Dr. Markus Söder persönlich sehr dankbar, dass der Freistaat hartnäckig die Beseitigung der herrschenden Rentenungerechtigkeit für Spätaussiedler fordert*** (Hervorhebung: Red.) und hierzu seinen Vorschlag von 2017 erneut in den Bundesrat eingebracht hat. Damit zeigt sich einmal mehr, dass die deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler mit ihren Anliegen dort starke politische Partner haben.

Die heutige Bundesratsmehrheit für den Antrag ist aber ebenso ein Zeichen dafür, dass auch in anderen Bundesländern die Sensibilität für die soziale Situation unserer Spätaussiedler wächst.

Da wir in Gesprächen, mit Entschließungen und zuletzt mit einer gemeinsamen Resolution mehrerer Landsmannschaften immer wieder den Finger in diese noch zu heilende Wunde gelegt haben, ist dies auch ein erster sichtbarer Erfolg unseres verbandlichen Engagements auf allen Ebenen.

Jetzt ist es wichtig, die Sensibilität für dieses drängende Anliegen auch bei den zuständigen Stellen der Bundesregierung zu erhöhen. Es gilt, dass diese rasch tätig werden und den heutigen Beschluss des Bundesrates im Sinne der Betroffenen umsetzen.“

hieß es in der Pressemitteilung des BdV vom 15. Februar 2019.

Allerdings ist hier nichts passiert: Die Blockade der AfD durch die Union erfolgt zu Lasten der Aussiedler und Spätaussiedler.

Vertrag von Versailles: Wilsons ‚14 Punkte'
(2. Teil)

Nach dem viel zu spät von der militärischen Führung des Deutschen Reiches geforderten Waffenstillstand, dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns und der Auflösung der Front im Westen verblieben der deutschen Seite nur noch der *Rechtsbezug* auf Wilsons 14 Punkte übrig; Karl Dietrich Erdmann im Gebhardt, Bd. 19, S. 72 :

„In Abwehr gegen Ansprüche, die von Frankreich und Polen auch auf unbezweifelbar deutsches Siedlungsgebiet erhoben wurden, berief sich die deutsche Politik auf das Selbstbestimmungsrecht als ein positives Vertragsrecht aus den Vorfriedensverhandlungen und als gültiges Ordnungsprinzip absoluter Geltung".

Dieser Bezug der deutschen Unterhändler auf Selbstbestimmung erwies sich als Illusion, denn er konnte nicht durch militärische Stärke untermauert werden. Insbesondere Frankreich war nach dem fünfjährigen Ringen bemüht, den Nachfolgestaat des wilhelminischen Reiches auf Dauer zu schwächen. Dabei wurde die französische Republik von Polen, der Tschechei, Serbien und Rumänien assistiert.

Ganz eklatant zeigte sich dies in dem bekundeten Willen der Deutschen aus Österreich, sich der deutschen Republik (gem. Artikel 61 der Weimarer Verfassung) anzuschließen. Wieder Erdmann (S. 85):

„Die Verweigerung des Anschlusses stand in offenem Widerspruch zum Selbstbestimmungsrecht der Völker, das zu den vereinbarten Grundrechten des Friedens gehörte. Dies hat mit dazu beigetragen, die Atmosphäre der Nachkriegszeit zu vergiften."

Die Missachtung des Selbstbestimmungsrechts wird uns noch weiter beschäftigen.

Herbert Karl

Eine Ansichtskarte aus Trakehnen

Die Monate Januar und Februar sind für einen Teil der Angehörigen unseres Volkes eine schwere Zeit. Die Erinnerungen gehen zurück in den Winter 1944 auf 45, als die östlichen Provinzen des damaligen Landes geräumt wurden und ein Weg begann, der keine Wiederkehr erlaubte. 75 Jahre ist das jetzt her, und noch immer leben viele unter uns, die diese Ereignisse mitgemacht haben.

Unter den Facetten dieser Tragödie der Völker sei an einen Flecken erinnert, der weit im Osten der heutigen Kaliningrader Oblast liegt: Trakehnen!

Der Name wird im allgemeinen mit edlen Pferden in Verbindung gebracht. Doch zuerst bezeichnet er eine „trakis"- ein Wort aus der Sprache der Altpreußen, das für eine Lichtung oder eine Versammlungsstätte innerhalb einer Wildnis steht. 1732 begann hier eine einmalige Erfolgsgeschichte, die unter dem Namen des Pferdegestüts „Trakehnen" in die Geschichte eingegangen ist.

Bis dahin wurden Pferde in der Landwirtschaft als Ackergäule genutzt, und manches arme Tier wurde zu einer richtigen Schindmähre. Dann gab es noch die kräftigen Streitrösser, die einen Ritter samt Rüstung, Lanze und Schwert zu tragen hatten.

Im 18. Jahrhundert war die Kavallerie als kämpfende Waffengattung dominierend, und es brauchte Pferde, die die modernen Anforderungen im Felde bewältigen konnten. Friedrich Wilhelm I, der friedliebende „Soldatenkönig", veranlaßte die Vereinigung der ostpreußischen Pferdebestände und gründete eine Zucht, die der Armee eine Selbstversorgung sichern sollte. Sein Sohn, der spätere Friedrich der Große, wußte die ersten Ergebnisse bereits zu schätzen. Waren es doch die Pferde aus Trakehnen, die die königliche Kutsche von Potsdam nach Berlin eine halbe Stunde schneller zogen als alle vergleichbaren Pferderassen.

1786 wurde die Zucht planmäßig entwickelt und neu strukturiert. Englische und arabische Vollblüter wurden eingekreuzt, und durch die Einführung von Leistungstests und einer genauen Dokumentation des Stammbaumes entwickelte sich der Trakehner zu einem Pferd von höchster Güte. Das Signet Trakehnens wurde eine siebenendige Elchschaufel. Jede dieser Enden steht für eine Eigenschaft des Trakehners: 1. Sittsamkeit, 2. Leistungsfähigkeit, 3. Temperament, 4. Edelmut, 5. Ausdauer, 6. Kraft und 7. Schönheit. Diese Begriffe fand der Verfasser an einer selbstgebastelten Schularbeit beim Besuch des heute russischen Museums im ehemaligen Landstallmeisterhaus von Trakehnen.

Doch wir wollen nicht vorgreifen. Im frühen 20. Jahrhundert war Trakehnen zur vollen Blüte herangereift. Das weite Gelände und die Gutshöfe in der Umgebung, die als Vorwerke zum Hauptgestüt agierten, hatten einen Betrieb geschaffen, der als Ostpreußens wertvollster Vermögensgegenstand angesehen werden konnte. Gesellschaften und anspruchsvolle Jagden wurden abgehalten, während gleichzeitig Trakehner Pferde bei allen Olympiaden seit der ersten Teilnahme im Jahre 1912 brillierten. Die Teilnahme an der Olympiade in Berlin 1936 geriet zu einem wahren Triumphzug in Gold.

Der Untergang begann an einem Sommertag des Jahres 1944, als ein mächtiger Donner in der Ferne die Pferde auf den Koppeln aufschrecken ließ. Der Krieg, der bereits so viel Leid in Europa vom Atlantik bis Russland verursacht hatte, erreichte nun auch diese entfernte Provinz. Als es bei minus 20 Grad Celsius auf den Treck ging – in einer überstürzten Aktion, denn die Gauleitung in Königsberg hatte bei Todesstrafe jede noch rechtzeitige Evakuierung verboten – wurden Menschen und Tiere jenseits ihrer natürlichen Belastungsgrenzen getrieben. Für Interessierte möchte der Erzähler aufmerksam machen auf das Buch der englischen Autorin Patricia Clough „In langer Reihe über das Haff", das die Ereignisse in einer für deutsche Leser ungewohnten Offenheit beschreibt.

Fortsetzung von S. 6

Heute sind neue Generationen herangewachsen. Die Traumata des Krieges und der Gewaltherrschaft wurden in vielen Familien subtil an die Nachgeborenen weitergegeben. Es braucht Ruhe und Stille, um für sich die Abläufe verstehen zu lernen und zu verarbeiten. Sehr beeindruckende Initiativen sind entwickelt worden. Die dem Gestüt Trakehnen (heute Jasnaja Polana) nächstgrößere Stadt Gumbinnen, seit 1946 Gussew, ist unter der russischen Administration entwickelt worden. Seit der Öffnung im Jahre 1990 haben private Initiativen alter Gumbinner und junger Gussewer ein großes soziales Hilfswerk geschaffen, das den Bedürftigen vor Ort zu gute kommt und das man angesichts der tragischen Vorgeschichte nicht erwartet hätte. Verbunden durch die gemeinsame Liebe zu dem Land, sind Freundschaften entstanden und ein Miteinander im jeweiligen Respekt des Andersseins. Das höchste und kostbarste Gut, das Menschen über Grenzen hinweg entwickeln können. Und das ist vielleicht auch dasjenige, das der Nachgeborene aus der Vergangenheit annehmen sollte: die Abläufe des Unheils begreifen zu lernen, sich selbst im Stillen zu prüfen, und sich lernend zu entwickeln. Als Beitrag, das gemeinsame Heute konstruktiv zu gestalten.

Hierfür mag auch die Salzburger Kirche in Gumbinnen stehen. Der Name steht für die evangelischen Glaubensflüchtlinge, die im toleranten Preußen eine Aufnahme fanden. Im Gegenzug trugen die Einwanderer mit ihren Kenntnissen und Fertigkeiten zu einer Entwicklung von Stadt und Land bei.

Die Salzburger Gemeinde wurde 1732 durch ein „Einwanderungspatent“ des Soldatenkönigs gegründet. 1752 wurde die erste Kirche erbaut. Sie wurde 1838 wegen Baufälligkeit abgerissen und 1840 neu errichtet als preußische „Normalkirche Schinkels“. Der große Baumeister Karl Friedrich Schinkel hatte eine allgemeine Vorlage für einen Kirchenbau geschaffen, der zur Kostenersparnis in den ländlichen Gegenden Preußens zur Ausführung kam. Es ist ein schlichter, sparsamer Rundbogenbau im klassizistischen Stil. Diese Kirche wurde nach 1990 in einer hervorragenden deutsch-russischen Zusammenarbeit renoviert und vermittelt heute noch die Atmosphäre aus der Zeit ihrer Gründung.

Auf dem Altar befindet sich eine Inschrift, die als geistiger Anker dienen mag für alles, was unser soziales Gemeinwesen jenseits aller gesellschaftlichen Gruppen, Positionen und Richtungen ausmacht: der Glaube an den Menschen, im Wissen um seine Verletzlichkeit, seine Fehlbarkeit, an das Verständnis und die Rücksichtnahme, die er braucht. Dieser Anker wurde von Martin Luther um 1529 in einem Kirchenlied formuliert, dessen Titel in der Gumbinner/ Gussewer Kirche der Salzburger heute noch zu sehen ist: Eine feste Burg ist unser Gott.

Jörn Pekrul

Geschichtlicher Rückblick: Aus der Ostansiedlung

Die Dobrudscha-Deutschen

Teil 1: Aussiedlung aus der russischen Steppe unter Zar Alexander I.

Fortsetzung: 3. Teil des „Etappenbuchs“ (Seite 145f.)

„Die fleißigen deutschen Einwanderer kamen auf dem fruchtbaren russischen Boden gut vorwärts, und sie zogen in den folgenden Jahrzehnten zahlreiche neue nach. Wiederum aus Polen und direkt aus Württemberg, aber auch aus anderen Teilen Deutschlands, aus dem Elsaß, Baden, Bayern, Hessen, den Rheinlanden, Mecklenburg, Pommern, Sachsen und anderen Staaten. So entstanden in den Jahren 1817 bis 1842 immer neue Kolonien. Die Zahl der deutschen Dörfer in Beßarabien, Wolhynien und den Gouvernements Cherson, Jekaterinoslaw und Taurien beträgt nahezu 300 mit mehr als einer halben Million Einwohner. Neben den Namen der deutschen Heimatstädte, wie ich oben einige anführte (s. Dezember-Kurier), wählte man für die Ansiedlungen mit Vorliebe die Namen berühmter Schlachten der eben durchlebten Kriege. So finden wir unter den deutschen Dörfern ein Kulm, Leipzig, Borodino, Beresina, Katzbach, Dennewitz, Tarutino, Brienne, Waterloo und Paris. Auch diese Namen bekommt man oft zu hören, wenn man die Bauern der deutschen Dobrudschadörfer nach ihrer und ihrer Eltern Herkunft fragt.
Für einen Teil von ihnen ist auf der Wanderung aus der alten Heimat bis in die Dobrudscha Rußland nicht die einzige Station gewesen. Diese, meist Württemberger und Hessen, hatten vorher bereits mehrere Generationen hindurch in Galizien gesessen, wohin sie durch die Kolonisationsbestrebungen Josefs II. geführt worden waren. Um die Mitte der sechziger Jahre zogen von dort gegen 100 Familien aus verschiedenen Dörfern weiter nach Beßarabien. Sie ließen sich zuerst bei Ismail nieder“.

https://ia801601.us.archive.org/33/items/ahy8658.0001.001.umich.edu/ahy8658.0001.001.umich.edu.pdf

Über die weitere Odyssee, den langen Weg der Dobrudschadeutschen in ihre neue Heimat werden wir auch in einer nächsten Folge berichten.

Herbert Karl

AK Deutsche Minderheiten weltweit

Pomerode, Brasilien

In Pomerode, 1861 von pommerschen Siedlern gegründet, sprechen bis heute zwei Drittel der 32.000 Einwohner Deutsch mit ostpommerschem Akzent. 15 Schützenvereine und fünf Volkstanzgruppen pflegen deutsches Kulturgut. Die Arbeitslosenquote liegt bei null Prozent, und der städtische Haushalt kennt seit vielen Jahren nur Überschüsse.

Textilfabriken, Kunststoffproduzenten und Spielzeughersteller haben sich hier angesiedelt, deutsche Firmen wie Bosch Rexrodt und der weltgrößte Pumpenhersteller Netzsch haben Zweigstellen errichtet.

Reiche Rentner aus São Paulo kaufen Häuser und Grundstücke, um hier einen entspannten Lebensabend zu verbringen. Die Stadt, die mit dem Slogan "die deutscheste Stadt Brasiliens" für sich wirbt, liegt 1000 Kilometer südlich von Rio de Janeiro im Bundesstaat Santa Catarina – ein prosperierendes Stück Deutschland, mitten in Brasilien.

Auszug aus Die Zeit:

Adam Berenz

* 19.09.1898 in Apatin + 21.10.1968 in Kalocsa

Lebensbild eines donauschwäbischen Kämpfers gegen Neuheidentum und Nationalsozialismus

Pfr. Adam Berenz wurde am 19.09.1898 in Apatin (Batschka) geboren. Sein Vater Adam war Korbflechter. Die Volksschule besuchte er in Apatin. Sein Lehrer war der berühmte Direktorlehrer Josef Kleiner. Das Gymnasium absolvierte er bei Jesuiten-Patres in Kalocsa und anschließend sein Theologiestudium (1918-1921) am Erzbischöflichen Lyzeum daselbst.

Als Kaplan wirkte er vorübergehend in Batschka Palanka und Bukin. Im September 1922 kam er als Administrator nach Nova Gajdobra (Wekerledorf). Später kam er wieder als Kaplan nach Kupusina, Stanischitsch und Apatin. 1932 wirkte er als Kaplan in Kernei, dann wieder in Apatin, wo er gleichzeitig Vikar der Herz-Jesu-Kirche war. Hier gehörten zu seinen Aufgaben: Seelsorge, Exerzitien für die Präparandisten der Werbaßer Lehrerbildungsanstalt, Vorträge bei den Einkehrtagen für katholische deutsch Mädchen in Batschka Palanka, Apatin und Bácsalás, weltanschauliche Aufklärungsvorträge in Tsconoplja. Er war auch ein Jahr lang Präses des Katholischen Fischervereins in Apatin.

Festpredigten hiel er u. a. bei den Ansiedlungsfeiern der Deutschen in Tschoülja, Serbisch Miletitsch und Parabutsch. Jahre hindurch hielt er auch die Festpredigten bei den Männer- und Jungmännerwallfahrten und bei den Frauen- und Mädchenwallfahrten in Doroslovo.

1933 wurde er zum Kaplan an der Hauptkirche in Apatin und zum Pfarrvikar der neuen Herz-Jesu-Kirche in Apatin ernannt. Das Vikariat leitete er bis zum 01. Mai 1944. Dann übernahm er als Administrator die Hauptpfarrei Apatins, nachdem Abtpfarrer Dr. Egerth zum Domherren in Kalocsa ernannt worden war. Drei Wochen später wurde Adam Berenz verhaftet und kehrte nie wieder nach Apatin zurück.

Aus „Weitblick eines Donauschwaben“, Widerstand gegen nationalsozialistische Einflüsse unter den Donauschwaben Jugoslawiens und Ungarns 1935 – 1944, erschienen im Selbstverlag Michael Merkl, 1968

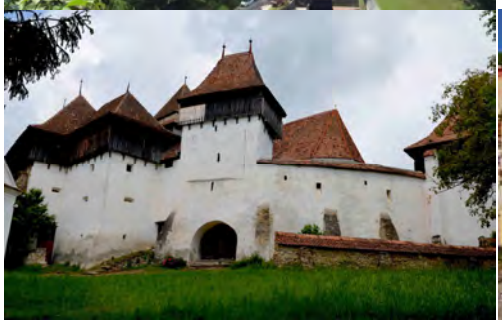
Perspektiven der Deutschen Minderheit in Polen

12. Kommunalpolitischer Kongress in Allenstein – Fruchtbare Zusammenarbeit seit Polens EU-Beitritt
Zum zwölften Mal hat die Landsmannschaft Ostpreußen (LO) am 19. und 20. Oktober ihren „Deutsch-Polnischen Kommunalpolitischen Kongress“ veranstaltet. Austragungsort war wie 2017 das Hotel Warminski in Allenstein.

Das Motto des diesjährigen Kongresses lautete „Nationale Minderheiten in der Republik Polen“, ein Thema, das mit der Wiederwahl der nationalkonservativen Regierungspartei Recht und Gerechtigkeit (PiS) bei der polnischen Parlamentswahl besondere Aktualität hat. Nach der polnischen Verfassung sollen die Rechte nationaler Minderheiten gestärkt werden. Sie gewährt ihnen das Recht, die eigene Sprache, die Bräuche und Traditionen zu bewahren. In der alltäglichen Praxis werden diese Rechte jedoch nicht immer im Sinne des Gesetzes ausgelegt [. . .]
Galla ergänzte mit seinem Vortrag über die „Situation und Zukunftsziele der Deutschen Minderheit in der Republik Polen“ die Ausführungen seines Vorredners, indem er einen Bogen von der Verdrängung alles Deutschen nach dem Krieg über erste Veränderungen im Zuge der Solidaritäts-Bewegung Ende der 80er Jahre bis zur Gegenwart spannte. Heute ist Deutsch in zehn Gemeinden Amtssprache [. . .]

Auszug aus: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

VAdM: Reiseplanung:
Anfang Juni: Südtirol
2. Julihälfte: Ungarn und Siebenbürgen
Ende Juli: polnische Ostsee und Ostpreußen
1. Augusthälfte: Tschechische Republik
Interessierte mögen sich bitte unter:
kontakt@vadm-afd.de
Stichwort: **Reiseplanung** melden.



HOH(L)SPIEGEL:

Auszug aus einem Schreiben eines Spätaussiedlers aus Deutsch-Bokschan (Banater Bergland) an den VAdM:

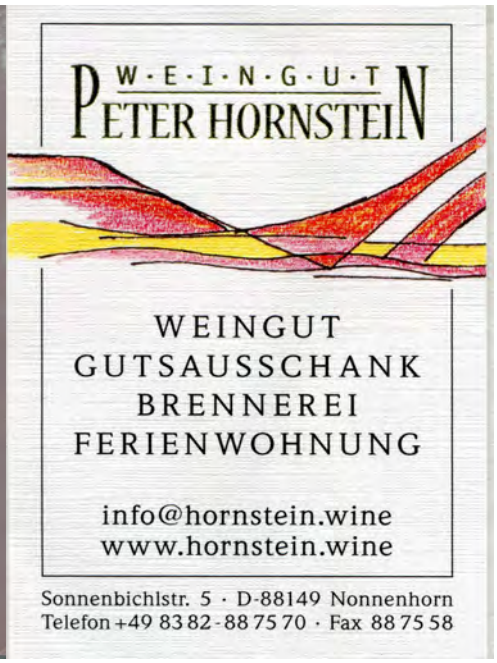
„für die [Kommunisten] war ich immer der Hitlerist, auch noch Mitte den 1990ern“.

Das Buch von Knütter, erschienen 1993 hat nichts an Aktualität eingebüßt: Die Zielgruppe waren schon seinerzeit *die* Konservativen . . .

In eigener Sache
Bei der Ausreise/Umsiedlung von Landsleuten aus den historischen Siedlungsgebiete in die BRD sind derzeit immense bürokratische zu überwinden. Um diese Problematik angehen zu können, benötigen wir entsprechende Sachberichte; diese erbitten wir über unsere Internetadresse.
Der VAdM-Vorstand

Buchempfehlung

Weinempfehlung



Impressum

SPRECHER Herbert Karl:
0175 9036144
SPRECHER Vadim Derksen:
0176 82072670

STELLV. SPRECHER
Martina Kempf
Martin Schmidt, MdL
ANSCHRIFT:

Grösselbergstr. 7
75331 Engelsbrand

SPENDEN Sparkasse Pforzheim-Calw I
BAN: DE33 6665 0085 0008 9636 65
www.vadm-afd.de

E-Mail:
kontakt@vadm-afd.de